

Werk

Titel: Das alte Rathaus "Zum grünen Baum" mit dem Grafen Eckhards-Thurme in Würzburg

Ort: Berlin

Jahr: 1901

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0003|log44

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

III. Jahrgang.
Nr. 7.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftsstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis
einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das
Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 5. Juni
1901.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Das alte Rathhaus „Zum grünen Baum“ mit dem Grafen Eckhards-Thurme in Würzburg.



Abb. 1. Grafen Eckhards-Thurm
mit Rathaus und Vierröhrenbrunnen in Würzburg.

Die fränkische Bischofsstadt am Main besitzt in ihrem alten Rathhause ein bemerkenswerthes Baudenkmal, ein Wahrzeichen für die Stadt, das die Bedeutung und einstige Größe der Gemeinde vollkommen zum Ausdruck bringt. Es darf an erster Stelle zu den ältesten Bauten der Frankenstadt gerechnet werden, soweit der Bestand urkundlich nachzuweisen ist, und somit zählt es zu den ältesten Rathhäusern in Deutschland, vielleicht kann es sogar als das älteste angesehen werden. Es ist fernerhin erwiesen, daß ein gegenüberliegender Bau bestand, der als Rath- oder Stadthaus diente, Versammlungsort der Bürger war und „Hof zur Sturmglocke“ genannt wurde. Letztere Bezeichnung ist von dem Bestande einer Glocke abzuleiten, die zur eiligen Einberufung der Bürgerschaft diente. Von diesem Bau sind keine Spuren mehr nachzuweisen, denn Wohngebäude sind längst an seiner Stelle entstanden, und nur der Name „Zur Sturmglocke“ ist für sie erhalten geblieben.

Auf der Stätte des heutigen Rathhauses stand in den ältesten Zeiten der Hof, in welchem die Grafen, Burggrafen, Schirmvögte nach Sitte des Mittelalters ihre Gerichtsbarkeit ausübten oder den Grafenbann hegten, deshalb erhielt diese Stelle den Namen „Grafen-

bann“. Da aber der offene Platz bei diesem Hof nach Sitte der alten Deutschen mit Bäumen bepflanzt war, so erhielt er in der Folge auch den Namen „Grafenbaum“, und daraus wird sich wahrscheinlich die Bezeichnung „Zum grünen Baum“ ableiten.

Die günstige Lage des Rathhauses im Mittelpunkte der Stadt, auf drei Seiten frei gelegen an der Hauptverkehrsader, die von Westen nach Osten geht, vor sich einen kleinen Platz, auf dem sich mehrere Strafsen kreuzen, läßt das Baudenkmal gut zur Erscheinung kommen.

Die früheste Anlage zeigt klar und deutlich eine Burg, wie sie im 11. Jahrhundert mehrfach in Deutschland entstanden sind, ein geschlossenes hohes Untergeschoß, darüber ein Stockwerk als Wohnung verteidigungsfähig, das den Charakter eines Palas ergab. Auf dem Grundriß (Abb. 3) ist der Umfang desselben in Schwarz angegeben. Das Wohngeschoß bestand aus zwei großen gegen Süden gelegenen Räumen, dem großen Saal und einem sich unmittelbar anschließenden Nebensaal, der vielleicht als Hauscapelle diente, denn eine vorhandene Nische läßt daselbst den Hausaltar vermuthen. Anstosend an den großen Saal ist die Vorhalle angeordnet, von der wahrscheinlich eine Freitreppe nach dem dahinterliegenden Hofe führte und die Verbindung mit der Straße herstellte.

Urkundlich läßt sich der Beginn des Thurmbaues nicht sicher nachweisen, erst für den Aufbau liegen bestimmte Angaben vor, die an anderer Stelle erwähnt werden. Der Bau soll zuerst als Wohnung der Burggrafen von Würzburg gedient haben, denn laut Urkunde wird um 1087 Gottwald von Henneberg als Burggraf und erster seines Geschlechts bezeichnet, und bis 1190 soll der Thurm von den Hennebergern bewohnt gewesen sein. Was den Ausbau des großen Saales, der als Rathhaussaal diente — auch „Wenzelsaal“ genannt — betrifft, so ist derselbe in der Mitte des 12. Jahrhunderts und Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden, ebenso dessen Hauptportal und zwei gegenüberliegende mit gerader Ueberdeckung versehene Fenster (vgl. Abb. 1 u. 3) — im Grundriß mit *a* bezeichnet. — Um 1180 wird der Bau als Hof zum Grafen Eckhard erwähnt, dieser Graf Eckhard war weder Burggraf von Würzburg, noch Graf von Henneberg, noch überhaupt ein Graf, sondern, wie sein Vater Billung 1137 bis 1178 bischöflicher Schultheiß der Stadt Würzburg, der urkundlich 1184 bis 1196 als solcher auftritt, 1202 starb und dessen Namen der Thurm heute noch führt. Den Beinamen „comes“, den auch sein Vater führte, verdankt er seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Burggrafen, was außerdem meist mit dem Ausdruck „vice comes“ bezeichnet wurde. Im Jahre 1212 tritt der Bau zuerst als curia Eggehardi comitis auf, 1225 erscheint er im Eigenthum der Würzburger Kirche, war aber derselben derzeit entfremdet. Bischof Hermann I. brachte sie wieder in den Besitz des Hofes, mußte aber denselben 1250 dem Conradus Dapifer dictus Thorso verpfänden. Eine Wiederlösung hatte wahrscheinlich nicht statt, denn zu Anfang des 14. Jahrhunderts war der Hof Eigenthum der rittermäßigen Familie v. Rebstock, den die Stadtgemeinde um 1316 erwarb und ihn zum Rathhause bestimmte.

Bald nach der Erwerbung des Hauses im Jahre 1359 hat das Rathhaus nach damaliger Sitte seine eigene Capelle, nach der Langgasse gelegen, erhalten, denn die Schlusssteine der Gurten in der Capelle sind mit den Wappen der damaligen Bürgermeister Arnold vom Sandhofe und Eckart vom Stern geschmückt. Eine dorthin gemachte Mefstiftung zum heiligen Felix und Adauctus gab der Capelle den Namen, 1628 hat man sie erweitert und infolge dessen eine Gedenktafel im Hofe (bei *b* im Grundriß) angebracht, die oben das Wappen der Stadt und die beiden Patrone des Gotteshauses, darunter die Wappen der beiden Bürgermeister enthält. Im Jahre 1866 wurde sie wiederhergestellt und dient jetzt der Feuerwehr als Wachtstube.

Der Hauptraum im Rathhause, der Rathhaussaal, auch „Wenzelsaal“ genannt (vgl. Abb. 2), hat eine rechteckige Grundrißform, eine Säule, annähernd in der Mitte des Raumes mit entsprechenden Halbsäulen an den Wänden, nimmt zwei halbkreisförmige Gurtbögen auf, denen sich vier Kreuzgewölbe im Spitzbogen anschließen und auf diese

Weise die Saaldecke bilden (Abb. 2 u. 3). Die Gewölbe sind ohne Rippen ausgebildet und haben in der Mitte kleine Schlufsrosetten. Die Wände sind glatt und bemalt. Die Ausschmückung oder vielmehr die Bemalung dürfte vielleicht Ende des 14. Jahrhunderts erfolgt sein, denn sie bringt Beziehungen zum Königreich Böhmen, da im Jahre 1397 König Wenzeslaus von Böhmen die Stadt Würzburg besuchte, um entstandene Streitigkeiten, die zwischen dem regierenden Bischof Gerhard von Schwarzburg und der Bürgerschaft waren, zu schlichten. Auf der einen Seite ist ein Baldachin dargestellt (bei c im Grundriß), darüber Wappen mit dem böhmischen Löwen nächst dem luxemburgischen, das somit die Abstammung erkennen läßt. Ueber der Erkernische sind im Schildbogen Reste des alten Reichswappens sichtbar, ihm zur Linken die weltlichen Kurfürsten von Böhmen, Pfalz, Sachsen und wahrscheinlich Brandenburg, zur Rechten die geistlichen Kurfürsten von Köln, Mainz und Trier. Weiterhin sind Wappen selbständiger Reichsstaaten und oberster Reichsfürsten zu verzeichnen. Im Scheitel des nächsten Bogens ist das fränkische Wappen zu sehen, daneben Wappen selbständiger Grafschaften, links Werthheim, Oettingen, Henneberg, rechts die der Burggrafen von Nürnberg und vielleicht von Rieneck. Außerdem sind in

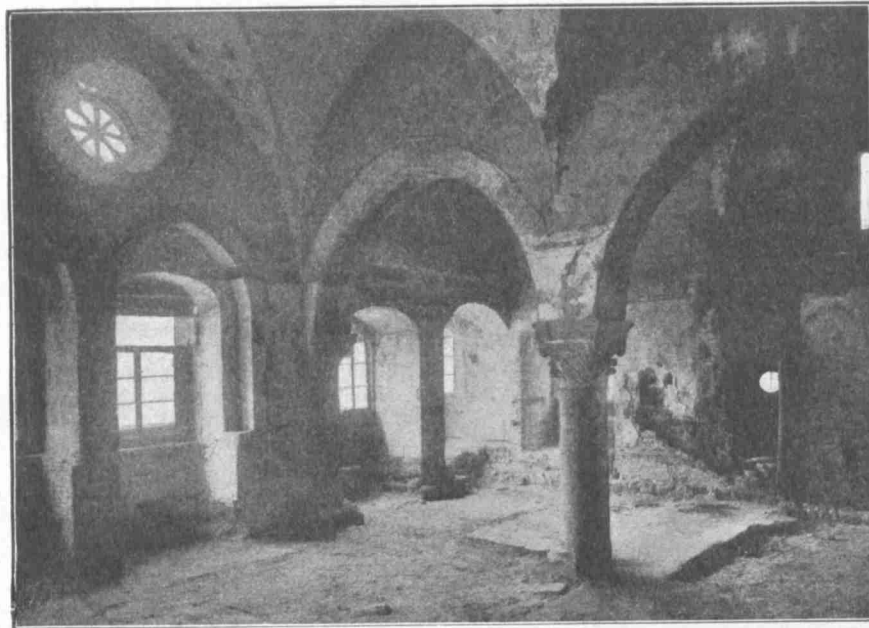


Abb. 2. Alter Rathhaussaal, genannt der Wenzelsaal in Würzburg.

Schildbogen noch die Wappen von Oesterreich, Bayern, Salzburg, Mömpelgart, Sponheim, Nassau und solche von alten schwäbischen und fränkischen Geschlechtern, als Grumbach, Bibra, Babenburg, Hausen, Egloffstein, Wels, Weinsberg, Wallenrodt, Speckfeld, Groß von Trockau, Scherenberg, Neuffen und Bieckenbach. Zwischen den Wappen sind die Flächen und wahrscheinlich der übrige Theil der Wand mit gothischer Teppichmalerei versehen gewesen, besonders im oberen Theile der Wand sind die Reste noch gut erhalten und lassen sich im ganzen gut wieder herstellen, während im unteren Theile nur wenig übrig geblieben ist. Ob die Gewölbeflächen bemalt waren, liefs sich nicht genügend erkennen, vielleicht waren sie ohne Bemalung. Was die Architektur an den Säulen betrifft, so sind die romanischen Blättercapitelle in ihrer vielfarbigen Bemalung gut erhalten, und die Basen lassen sich leicht ergänzen.

Auch mag schliesslich nicht unerwähnt bleiben, daß der Saal nicht nur für die Rathssitzungen, sondern auch zur Volksbelustigung und zu alljährlich wiederkehrenden Festen verwandt wurde, bei denen Trunk und Tanz nicht ausgeschlossen waren.

In der Mitte der östlichen Wand war eine Verbindung mit dem Nebensaale vorhanden, die jedoch durch die Einfügung der Querwand, welche jetzt den Nebensaal in zwei Räume theilt, beseitigt und um die Mitte des 15. Jahrhunderts nach der Ecke verlegt wurde, da die Hochführung des Thurmes sie forderte. Auch lassen die vorhandenen Wandgesimse deutlich erkennen, daß der Nebensaal früher ein Raum gewesen ist. Um dieselbe Zeit wird auch an der Front im Erdgeschoße der Einbau in den romanischen Bogen vorgenommen worden sein, aus gleichem Grunde wie vor, um die Standfestigkeit des Thurmes zu sichern, denn der Rath beschloß um 1453, den Thurm zu bauen, und nach drei Jahren

war er soweit gediehen, daß die Aufstellung des Daches erfolgen konnte.

Dem großen Saale war späterhin unter Fürstbischof Bibra 1544, wie die Jahreszahl aufsen an der Front nachweist, der Renaissanceerker angefügt (Abb. 3), ebenso auch wahrscheinlich die zwei daneben befindlichen Fenster mit Vorhangbögen. In der Vorhalle ist eine aus Holz geschnitzte Figurengruppe vom Jahre 1458 angebracht mit der Umschrift:

Eins Manns red eine halbe (Rede)
Man soll sie verhören bede.

In den Jahren 1540 bis 1544 trat eine Erweiterung des Baues ein, indem nicht nur zwei Stockwerke über dem großen Saal errichtet, sondern auch das jetzige Treppenhaus, die Eintrittshalle mit ihrem spätgothischen Gewölbe und die auf der Nordseite gelegenen mit dem Saalbau zusammenhängenden Anbauten hergestellt wurden. Die Formen des Westgiebels als auch die der Fenstereinfassungen an den beiden Fronten lassen diese Zeit erkennen. In der Mitte

der Höhe der Hauptfront sind noch deutliche Spuren von Malereien vorhanden, die einen grünen Baum darstellen, entsprechend der Benennung des Hauses, die wahrscheinlich nach Aufführung der beiden oberen Stockwerke erfolgte. Auch über den Fensterstürzen der letzteren zeigt sich noch die Bemalung (vgl. Abb. 1). Erwähnung mögen auch die schmiedeeisernen Schutzgitter an den Treppenhausfenstern im Erdgeschoß aus dem Jahre 1595, als auch das Oberlichtgitter im Portal finden, da sie als mustergültig genannt zu werden verdienen.

Unter dem großen Rathssaale war die Rathhausschenke, die Bürger und Rathsherren beim Weinkrüge treulich zusammenführte, bis die Wein- oder Schlafglocke zum Heimgang mahnte. Das Portal an der Südseite, der jetzige Eingang (vgl. Abb. 1) zu vorerwähntem Raume ist erst im 17. Jahrhundert im Barockstil eingefügt worden, und somit sind vier Stilarten an der Hauptfront vertreten, welche Zeugniß ablegen, welche Wandlungen dieser Bau in der langen Reihe von Jahren erfahren hat.

An diesen Hauptbau schließt sich 1659 bis 1660 der links zurückliegende interessante Giebelbau (vgl. Abb. 1) nach dem Entwurf des Steinmetzen Heinrich Eberhard (oder Ehrhard) an, den Steinmetzmeister Sebastian Filling in rothem Sandstein ausführte.

Im 1. Stock war damit ein weiterer Rathssaal als Ersatz des ersteren geschaffen, die fünf Fenster an der Front lassen ihn als solchen erkennen; eine reiche, gerade Barockdecke schließt den Raum harmonisch ab. Späterhin diente er als Schwurgerichtssaal und durch den Neubau des Gerichtsgebäudes konnte er seiner früheren Bestimmung wieder übergeben werden. Durch diesen zweiten Rathssaal war der alte Saal entbehrlich geworden und fand anderweitige Verwendung, denn er wurde so vollständig verbaut, daß seine Größe und sein Umfang nicht leicht zu erkennen waren, zudem war eine Zwischendecke von Holz eingefügt, die die Gesamthöhe in zwei Theile zerlegte und die Gewölbedecke vollkommen verdeckte. Vor mehreren Jahren konnten die dort untergebrachten Amtsräume verlegt werden,

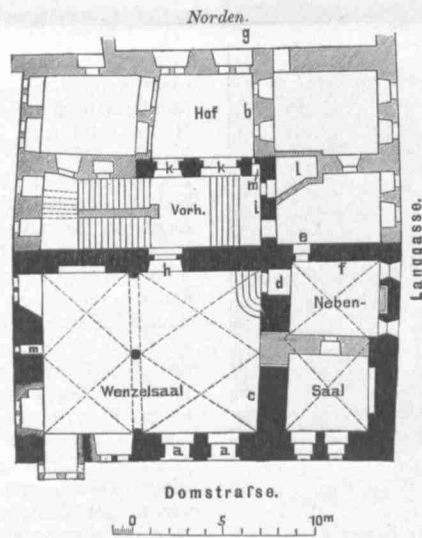


Abb. 3. Grundriß des 1. Stockes. Das alte Rathhaus „Zum grünen Baum“ mit dem Grafen Eckhards-Thurm in Würzburg.

a Romanische Fenster. b Gedenktafel. c Baldachin. d u. e Gothische Thüren. f Christophorusbild. g Capelle im Erdgeschoße gelegen. h Hauptportal. i Reliefbild (Christus als Richter). k Bogenöffnungen. l Alter Kamin (?). m Alter Abort (?). Die schwarzen Mauern stellen den ältesten Theil, die gestrichelten Mauern den Erweiterungsbau dar.